

folgt auf der abschließlichen Wahn zu verlangsamen — die sorgfältige Prüfung, wie man die Ausgaben wieder beden kann.

Angenommen wurde schließlich eine Scala der Grundgehälter, die folgende Steigerungen der Monatsgehälter vorstellt: in Gruppe I von 9700 auf 12800 Mark, in Gruppe II von 10600 auf 14100 Mark, in Gruppe III von 11700 auf 15600 Mark, in Gruppe IV von 12800 auf 17000 Mark, in Gruppe V von 14100 auf 18700 Mark, in Gruppe VI von 15400 auf 20500 Mark, in Gruppe VII von 17300 auf 23000 Mark, in Gruppe VIII von 19600 auf 25900 Mark, in Gruppe IX von 21500 auf 29100 Mark, in Gruppe X von 24400 auf 34000 Mark, in Gruppe XI von 27500 auf 33800 Mark, in Gruppe XII von 32500 auf 47500 Mark, in Gruppe XIII von 42000 auf 62000 Mark. Einzelgehälter aussteigend von 62000 bis 155000 Mark monatlich. Die Ortszuschläge sollen betragen in Klasse I 2400 bis 8000 Mark, in der untersten Klasse II 1200 bis 3000 Mark monatlich. Frauenaufschlag einheitlich für alle Gruppen 1000 Mark pro Monat. Kinderzuschläge unverändert nach der Regierungsvorlage.

Beschlossen wurde ferner, auf die Grundgehälter, Diäten, Ortszuschläge und Kinderzuschläge zugleich einen Teuerungszuschlag zu gewähren, der für die erste Hälfte Oktober 8 v. H., für die zweite Oktoberhälfte 11 v. H. beträgt.

Der Artikel VII der Befoldungsnovelle schreibt vor, daß die neuen Sätze der Grundgehälter und Ortszuschläge bei der Berechnung der Pensionen für Offiziere nur mit der Maßgabe angewendet werden dürfen, daß sich keine höheren Pensionen ergeben, als sie die nach dem 1. Oktober 1922 pensionierten Offiziere der Wehrmacht bei gleichem Dienstgrad und gleicher pensionsfähiger Dienstzeit unter Zugrundelegung des Offizierspensionsgesetzes erhalten würden. Der Abg. v. Gallwitz (Dr.) beantragte, diese Vorschrift, die wohlverworbene Rechte der Offiziere schmälere, zu streichen. Nach Erörterungen des Regierungsvertreters lehnte der Hauptausschuß den Antrag Gallwitz ab. Darauf wurden die Befoldungsnovelle und der vierte Nachtrag zum Etat 1922 vom Ausschuß in der Gesamtabstimmung angenommen.

Die Ueberschichten.

Eine Stimme der Vernunft.

Eine sozialdemokratische Tageszeitung Volkswille-Hannover erörtert die Frage der Ueberschichten im Bergbau und betont, daß wir mancher drückenden Not bedoben sein würden, wenn wir über die erforderlichen Rohstoffmengen verfügten, um alle in Deutschland vorhandenen Erzeugungsmöglichkeiten voll auszunutzen zu können. Das Blatt vertritt es, daß angesichts der harten Tatsachen kommunistische Parteimitglieder die Bergarbeiter vom Verfahren von Ueberschichten mit der Begründung abzuhalten suchen, daß die Ueberschichten ausschließlich dem Schwermetall zugute kämen. Es bezeichnet diese Behauptung als eine bewußte Irreführung, weil in Wirklichkeit auch die Arbeiterchaft davon Nutzen zieht, wenn stillliegende Hochöfen wieder angeblasen, brachliegende Ziegeleien wieder in Betrieb gesetzt werden.

Dies wird anerkannt, daß die Unternehmer nicht die alleinigen Nutznießer sind, am allerwenigsten jetzt, wo die größtmögliche Steigerung der Gesamtarbeitsleistung das Gebot der Stunde, der einzige Weg ist, der aus dem Wirrwarr der Gegenwart in eine bessere Zukunft führt. Das sozialdemokratische Organ macht überdies geltend, daß die Arbeiter nicht nur als solche, nicht bloß als Angehörige des deutschen Volkes, sondern auch als Verbraucher von Rohstoffen ein Interesse daran haben, daß, sofern es in den Kräften der Bergarbeiter steht, Ueberschichten verfahren werden.

Aus diesen Aeußerungen klingt eine Stimme der Vernunft, die von den Kommunisten mit ihrem Geschwätz von „Interessen-Solidarität mit dem Gesamtproletariat“

Aberkannt wird und die es doch verdient, daß die besten Arbeiterleistungen auf sie hören.

Die neuen Postgebühren.

Der Verkehrsbeirat beim Reichspostministerium beriet gestern die neue Vorlage über Posttarife und Fernspreckgebühren, die am 1. Dezember in Kraft treten soll. Der Reichspostminister begründete die neue Gebührenordnung mit der unaufhaltsam fortschreitenden Marktentwertung und der dadurch hervorgerufenen Höhe aller Betriebs- und Personalkosten. Die Postverwaltung bleibe mit den neuen Gebühreenvorschlägen noch so weit hinter der Geldentwertung zurück, daß bei Annahme der vorgeschlagenen Sätze für 1923 noch ein Defizit von 33 Millionen verbleibe. Die Postverwaltung glaube aber dem Volksgang besser zu dienen, wenn die Gebühren nötigenfalls immer wieder erhöht werden als wenn die Steigerung immer nur springhaft vorgenommen werde, daß der ganze Fehlbetrag durch eine einmalige Erhöhung gedeckt werde. Der Verkehrsbeirat stimmte den Ausführungen des Reichspostministers zu. Die Gebühren für Postkarten, Briefe, dienstliche Aktienbriefe, Trauakassen, Ansichtskarten, Geschäftspapiere, Warenproben, Milchsendungen, Päckchen sowie die Versicherungsgebühren werden verdoppelt. Postanweisungen kosten bis 100 Mark 10 Mark und steigen je 5—10 auf 40 Mark. Der Tarifausbau für den Paketverkehr wird in Erfüllung der wiederholt gestellten Anträge dahin geändert, daß die Gebühren unter Selbstbehaltung der ersten Bestufe bis 5 Kilogramm für die überschließenden Gewichte von Kilogramm zu Kilogramm gestaffelt werden. Danach kosten Pakete in der Nahzone bis 75 Kilometer bis 5 Kilogramm 60 Mark und steigen bis 10 Kilogramm um 12 Mark für je 1 Kilogramm, von 11—20 Kilogramm je 24 Mark. In der Fernzone über 75 Kilometer werden diese Sätze verdoppelt. Die Gebührentarife für Telegramme werden ebenfalls verdoppelt. Für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen wird erstens eine Grundgebühr von 20 Mark und zweitens eine Wortgebühr von 10 Mark für jedes Wort, für Orts- und Pressetelegramm 10 Mark Grundgebühr und 5 Mark Wortgebühr erhoben. Beim Postschleppverkehr sollen die Gebühren für Barzahlung mit Postkarten der höheren Postanweisungsgebühr angepaßt werden, die hier auf die Hälfte dieser Gebühren festgesetzt wird. Für bargeldlos bezahlene Zahlarten werden dieselben Gebühren, im Höchstfalle jedoch eine Gebühr von 50 Mark für eine Zahlarte erhoben. Für jede von der Zahlstelle den Postbedienten bargeldlos und für jede an die Abrechnungstellen der Reichsbank bezahlene Auszahlung beträgt die Gebühr 1 vom Tausend des im Scheck angegebenen Betrages. Für jede Barauszahlung durch die Zahlstellen der Postbedienten sowie für die Ueberlieferung eines Schecks durch die Postbedienten an eine Postanstalt und für die weitere Behandlung des Schecks bei diesen 5 vom Tausend des im Scheck angegebenen Betrages. Die Vorlage geht nunmehr dem Reichsrat und dem Reichstagsausschuß zu.

Kleine politische Meldungen.

Erneute bayrische Krisengerüchte. Die Teuerungsbekämpfung der bayrischen Regierung wird von der gesamten Presse der bayrischen Volkspartei abgelehnt. Der Fraktionsvorsitz dieser Partei hat die Denkschrift ebenfalls einstimmig abgelehnt und den Parteitag auf Ende dieser Woche einberufen. Er wird vom Freitag bis Sonntag in München tagen. Infolgedessen erneuert sich jetzt die Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Regierungswechsel. Als möglicher Nachfolger des Grafen Lerchenfeld wird der Staatsrat Dr. Karl Meyer genannt, Protestant wie Bayer und Mitglied der bayrischen Volkspartei. Ebenfalls genannt wird der Freiherr Moriz v. Frankestein. Von dem bevorstehenden Parteitag wird u. a. auch ein Wechsel im Landesvorstand der Partei erwartet.

Frankreichs größere Kohlenförderung. Der Ertrag der Ueberschichten im Bergbau haben sich die Franzosen sofort nutzbar zu machen. Sie wurden bisher mit 1,8 Millionen Tonnen Kohlen pro Monat beliefert, fordern aber jetzt eine Erhöhung dieser Tonnanzahl auf 1 Million 825 000 Tonnen. Augenblicklich schweben, wie wir hören, über diese französische Vorber-

Verhandlungen. Deutschland wird dabei darauf hingewiesen, daß die Ueberschichten dazu eingeführt sind, zunächst Frankreich die vollen Kohlenlieferungen zuzulassen zu können, sodann aber, um der deutschen Industrie die nötigen Kohlen zu verschaffen, die andernfalls fehlgeht werden müßte. Es besteht freilich nicht die Wahrscheinlichkeit, daß Frankreich von seinen Vorberungen absteht.

Die Meißner kommt wieder nach Berlin. Die Reichsregierung hat eine Reihe ausländischer Sachverständiger nach Berlin berufen, um mit ihnen die Frage der deutschen Währung zu erörtern. Nach unseren Informationen werden in den nächsten Tagen u. a. die Bankiers Termentien, Bissinger, Cassel und Rehnes eintreffen. Gleichzeitig hat die Reparationskommission nach Berlin mitteilen lassen, daß sie wegen der Erörterung der Finanzlage in den nächsten Tagen in Berlin erscheinen werde.

Von Stadt und Land.

Mus. 26. Oktober 1922.

Die Salkoffigkeit der Beschuldigungen gegen den früheren Reichspräsidenten Dr. Grille. Wie erinnert wurde Dr. Grille vom Minister des Innern Lipinski im Sommer d. J. seines Amtes entbunden und an das Oberverwaltungsgericht versetzt, weil er bei der Ermittlung der Mörder des Ministers Rathenau nicht in der erforderlichen Weise eingegriffen habe. Der Fall hat jetzt die Reichsregierung beschäftigt. Auf eine Anfrage des Abg. K. A. über die gegen den Reichspräsidenten Dr. Grille in Dresden erhobenen Anschuldigungen hat der Reichsminister des Innern wie folgt geantwortet: 1. und 2., nachdem die sächsische Regierung amtlich festgestellt hat, daß die gegen Dr. Grille erhobene Beschuldigung einer Verhinderung der Rathenau-Mörder hinsichtlich ist, liegt für die Reichsregierung zu weiteren Erhebungen kein Anlaß vor. 3. ob die Auffassung der sächsischen Regierung, daß Dr. Grille sich durch Vorenthaltung einer für sie wichtigen Nachricht einer Amtspflichtverletzung schuldig gemacht habe, richtig ist, unterliegt nicht der Beurteilung der Reichsregierung, da die Regelung des Verhältnisses zwischen den Ländern und ihren Beamten in dieser Hinsicht ausschließlich Landesache ist.

11. ordentliche Landesynode. Im Laufe der weiteren Verhandlungen über die finanziellen Fragen, insbesondere die Kirchensteuern machte der Präsident des Landeskonfessionsrats Dr. Böhmke-Dresden bedeutungsvolle Mitteilungen über die finanzielle Lage der Landeskirche und die bis herigen Erträge der Kirchensteuer. Da der Landtag im Jahre 1920 die Staatszuschüsse für die Besoldung der Geistlichen in der erforderlichen Höhe verweigert habe und nur Darlehen für die Besoldung der Geistlichen und die Pensionen für die geistlichen Ruhestandler, ihre Witwen und Waisen gegeben habe, sei der Landeskirche eine Schuldenlast von insgesamt rund 148 Millionen Mark erwachsen, die verzinst werden müsse. Die Landeskirchensteuer für 1920 habe die Summe von rund 35 Millionen Mark gebracht. Der Gesamttrag der jetzt zu erwartenden Kirchensteuern sei von den Finanzämtern nicht zu erfassen gewesen. Leider sei es unmöglich, die Gehälter der Geistlichen in der erforderlichen Höhe der Besoldungsklassen 10 und 11 allgemein sicherzustellen. Nur mit größter Mühe und nur durch Aufnahme hoher Darlehen werde es den Landeskonfessionsrat möglich sein, den Geistlichen ein Mindestgehalt von 10 000 Mark monatlich zu sichern. Das seien trübe Aussichten, aber man müsse der Not offen ins Auge sehen. Er, der Redner, appelliere an die Geduld der Geistlichen. Das Kirchenregiment werde tun, was es könne, um die Geistlichen vor der schwersten Not zu bewahren.

Beamtenhilfe. Nachdem die Staatskassen angewiesen sind, die Novembergehälter der Staatsbeamten, sowie die Oktoberbezüge der Angestellten in der bisherigen Höhe schon vom 27. Oktober ab auszugeben, legt das Ministerium des Innern den Gemeinden und Gemeindeverbänden nahe, ihren Beamten und Angestellten sofort eine gleiche oder ähnliche Hilfe zuzuführen.

Der Ausbau der Gewerbeaufsicht in Sachsen. Im vorigen Monat wurden in Sachsen in der Gewerbeaufsicht neu angestellt an adambischen Kräften: ein Chemiker, ein Arzt, ein Keramiker und ein Volkswirtschaftler, ferner zwei Gewerbekontrolleure, drei Handelskontrolleure und zwei Kontrollleurinnen. Drei weitere Gewerbeaufsichtsbeamten werden demnächst angestellt werden. Die nichtadambischen Kräfte sind alle freigewerkschaftlich organisiert, wie das im Freistaat Sachsen wohl auch selbstverständlich ist, bemerkt dazu sehr bezeichnend die sozialdemokratische Dresdener Volkszeitung.

Nach 20 000 Arbeitslose in Sachsen. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Sachsen von 18 000 Anfang September auf 19 075 Anfang Oktober gestiegen, die Zahl der offenen Stellen dagegen im gleichen Zeitraum von 6800 auf 4818 gesunken.

Uebergang zur Fahrpreiserhöhung. Ab 1. November d. J. werden alle Fahrkarten nach Reichsbahnstationen für das Doppelte des aufgedruckten Fahrpreises verausgabt. Es wird

verhätte jede Gegenrede ungehört. Nach einigen vergeblichen Versuchen gab er es auf. Und doch zeigte sie seine Schwelgenhaftigkeit, die sie für ein Gebändnis seiner Schuld hielt, auf das Äußerste. So wühlte sie, unerschütterlich in ihren Vorurteilen, ihren Anklagen, in förmlicher Maseret gegen ihn, gegen sich selbst, die sie endlich völlig frustriert zusammenbrach.

In dieser Nacht schliefen beide Gatten nur wenig. Seiner Frau Nummer hatte für Erdrückungen nur leichtes Gewicht. Über der Woll, die eiserne Erdrückung gegen Dr. Weinber hütete noch lange in ihm nach und hielt ihn hundentlang nach. Dazwischen gaukelte das Bild der Beliebten, die heute so unaussprechlich tiefen Eindruck auf ihn gemacht! Mit der nagenden Sehnsucht nach ihr schlief er endlich ein.

Luise erging es noch schlimmer als ihm. Dieses Mannes Verteiligung hatte sie nicht im mindesten zu überzeugen vermocht. Das war der letzte Weinung, daß er trotz alledem Glanz ... und die Aussicht auf die fernere Seelenpein und Weiden, die ihr diese schon lange gefürchtete Entscheidung noch bringen würde, stand, ein schreckliches Zukunftsbild, brohend vor ihren Augen. So in immenswährenden Hoffenqualen zu leben, täglich Zeuge der verbrecherischen Liebe ihres Mannes sein zu müssen; das hielt sie ja nicht aus, das war unendbar, unmöglich! Sie marterte ihr Hirn die ganze Nacht, ein Mittel zu finden, dieser Vorstellung zu entfliehen. Luise plöckig entlassen, konnte, wurde sie nicht. Ohne ihres Mannes ganzen Boen auf sich zu laden und den Rest seiner Liebe für sie vollends zu verschlingen; das wußte sie nur zu wohl. Was aber sollte sie sonst tun? Rein veränderter Gebante wollte sie ihn sein. Wademar, der jetzt gleich ihrem Manne begehrt schien, würde ihr auch nicht helfen wollen, bräutlich Geduld zu antworten. Sie waren jetzt alle beide gegen sie!

(Fortsetzung folgt.)

Baroness Claire.

Original-Roman von M. Herberg. Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

Er wartete noch, bis beide im Hause verschwunden waren. Dann stieg er wieder ein und ließ sich nach seiner Villa in der Viktorienstraße fahren. Nun erst, allein mit sich selbst, konnte er sich rückhaltlos seinen schmerzlichen Gedanken hingeben. Es ist kein Zweifel mehr, ich bin auf dem besten Wege, mich rettungslos in dies Mädchen zu verlieben! murmelte er fast zornig. „Aber ist sie auch eines Mannes tiefsie Reizung wert! eines Mannes! Was kommt jedoch die eigene Leidenschaft, wenn ihr die Sonne der Erwidderung fehlt? O, daß ich das ergreifen könnte! Und wo ist er, wo? In all den Wochen, sagte mir Luise, hat sie weder Besuche gemacht, noch solche empfangen, sprach mit niemand, also —“

Er sann und sann und grübelte darüber nach. Und plötzlich so wie ein greller Blitzstrahl das Dunkel der Nacht erhellt, aberkam ihm die schwindelnde Erkenntnis, daß er selbst, er selbst jener Mann sei! — Ihr eigentümliches Interesse für ihn schon an jenem ersten Abend, ihre häufigen langen Blicke, ihr Erdrücken, wenn sie sein Auge traf, waren das nicht sichere Anzeichen feiner Reizung? Auch im ferneren Verkehr mit ihm war ihre Anteilnahme nicht erkalte, sondern verriet sich im Gegenteil durch neue bedeutungsvolle Blicke. Und der heutige Abend gar! Diese holde Befangenheit bei seiner Unterhaltung mit ihr, die dunklen, rätselhaften Blicke, die sie keinem anderen gönnte, sprachen sie nicht bereits genug? Wenn anders als ihm, ihm galt ihr himmlischer Befang, ihre seltsamen Liebeslieder? Gewiß, gewiß, nun wurde ihm alles klar. Selbst ihre zornige Erregung, ihre Fixst auf seiner Seite, ihre fast feindselige

Abwehr zum Schluß — was war es anderes, als das Strauben der Nase, die ihre Dornen noch einmal gestraucht, ehe sie sich plündern läßt! Den sonst so besonnenen klugen Mann durchschauerte ein heißes, nie gekanntes Mißgefühl und bezauberte ihn wie Feuerer Wein. Er ließ die Fenster herab, daß die feilsche Nachtluft die hämmernenden Schläfen kühlte. Vergessens! Der störrische Glockenklang ihrer Stimme tönte fort und fort in seinen Ohren, seiner Seele, und vor ihm stand ihre verlockende Gestalt und sah ihn an mit den blickenden, jetzt in erwachter Sehnsuchtslebe feucht schimmernden Augen. Er lehnte sich in die Polster zurück und aberließ sich widerstandslos den Bauberildern seiner geschäftigen Phantasie. So lebendig, so klar war sie, daß er meinte, die Beliebte hier neben ihm zu haben, ihren Atem zu spüren.

Nach und nach wurde er ruhiger, so daß er über ihre beiderseitige Zukunft nachzudenken, sie sich praktisch auszumalen vermochte. Herrgott! Dadurch würde auch Erdrückens Tollheit gebreht. In meinem Weibe sollte, dachte er nie den Blick erheben! Wie würde ich über ihn, über sie wachen mit nimmermüdem Watteneser! Er mischte während mit den Bahnen bei dem Gedanken, daß er es jetzt noch nicht befähigt, dieses Recht, daß die Beliebte jetzt noch schüchtern Erdrückens verheißender Leidenschaft ausgefetzt sei.

10.

Erdrückungen hatte am selben Abend, kaum daß er ins Schlafzimmer getreten war, einen suchtbaren Sturm an Uebersiehn. Luise machte ihren, die dahin tapfer niedergefallenen und unterdrückten Eifersuchtsqualen durch einen Ausbruch Luft, der alles bisher Tagewesene an Wildheit und Ausdauer übertraf. Er machte diese Horneslut widerstandslos über sich ergehen lassen, denn in ihrer maßlosen, leidenschaftlichen Erregung